

Umkodieren.

'Fuer: "Mundart und Muendigkeit", Weiler, 25.8.88'

Mit der Erfindung des Alphabets sind die Phoneme einiger Sprachen in Schriftzeichen umkodiert worden. Sie sind aus Mundarten zu Schriftsprachen geworden. Gegenwaertig wird mit dem Umkodieren der Gedanken begonnen, welche bisher als Schrift ausgedrueckt wurden. Neben den Schriftsprachen hat es immer Mundarten gegeben. Neben den neuen Codes wird es fuer voraussichtliche Zukunft weiterhin Schriftsprachen geben. Aber die neuen Codes werden die Vorherrschaft der Schriftsprachen in der Kulturszene in Frage stellen. Ebenso wie dies mit den Mundarten der Fall war, als das Alphabet erfunden wurde. Dank dem Herabsetzen der Rolle der Schriftsprachen werden sich die Mundarten voraussichtlich zu neuem Leben entfachen. Das ist, wie ich annehme, der Kontext, in welchen unser Treffen gestellt ist.

Bedenkt man den Kontext, dann erkennt man, ein geradezu unentwirrbares Knaeuel von Zusammenhaengen vor sich zu haben. Es ist aussichtslos, blind hineingreifen zu wollen, um es zu entwirren. Ich werde daher versuchen, einen der zahlreichen Faeden, die daraus herausragen, aufzugreifen, um ihm zu folgen. Naemlich jenen Faden, den man wohl "Struktur des Codes" nennen koennte. Ich werde folgende Fragen stellen: (1) Wie hat sich die Struktur der Sprache beim Umkodieren der Phoneme zu Schriftzeichen veraendert?, und (2) Wie veraendert sich die Struktur des Denkens beim Umkodieren der Schriftsprachen in andere, neue? Hoffentlich werden diese Fragen etwas dazu beitragen, den Kontext, (und damit die gegenwaertige Stellung der Mundarten), zu ueberblicken.

(1) Das Alphabet ist zwecks Umkodierung ganz spezifischer Sprachen, naemlich der sogenannten "flexionierenden", erfunden worden. (Das heisst: vorwiegend der hamito-semitischen und indo-europaeischen Sprachen.) Versucht man, andere Sprachtypen, also die sogenannten "isolierenden" und "agglutinierenden", alphabetisch umzukodieren, dann stoesst man auf Schwierigkeiten. (Das Mandarinische ist fuer diese Schwierigkeiten ein Beispiel.) Weil naemlich das Alphabet der Grundstruktur der flexionierenden Sprachen angepasst ist. Wir haben diese Grundstruktur beinahe mit der Muttermilch eingesogen, und nachher zusaetzlich in der Volksschule unter hochtrabenden Titeln wie "Satz- und Wortanalyse" auswendig lernen muessen. Es ist relativ einfach, sie zu beschreiben: unsere Sprachen formulieren "Saetze" genannte Aussagen, in welchen etwas, (ein Objekt), von etwas, (einem Subjekt), ausgesagt wird, und dies mittels "Worte" genannten Phonemmengen, welche sich je nach ihrer Stellung im Satz manipulieren lassen, (sie "flexionieren"). Das ist relativ einfach gesagt, aber es dreht sich einem dabei der Kopf, wenn man beginnt, es zu bedenken. Man hat es naemlich bisher als selbstverstaendlich hingenommen, dass man sich auf diese seltsame Weise ausdrueckt, (weil man es ja mit der Muttermilch eingesogen hatte), und wenn man beginnt, darueber nachzudenken, dann ist man versucht, sich zu sagen: man redet eben so, weil das die richtige Weise ist, ueber alles Moegliche zu reden. Eine derartige primitive Sprachphilosophie scheidert jedoch, wenn man fremde Sprachtypen betrachtet.

Gluecklicherweise kommen wir selten mit anderen Sprachtypen in Beruehrung, aber in Zukunft wird man dies nicht vermeiden koennen, (Japanisch und Chinesisch zum Beispiel wollen auch bei uns zu Worte kommen, soweit man hier ueberhaupt sagen kann, dass sie Worte haben, zu denen sie kommen koennten). Gluecklicherweise kommt das bisher selten vor, denn jedesmal wenn es einem passiert, (wie mir zum Beispiel mit Tupi-Guarani), verliert man den Boden unter den Fuessen, (eleganter gesagt: man wird sich der Relativitaet der Ontologie bewusst, auf welcher unser sprachliches Denken gebaut ist). Man kann, allerdings brutal vereinfachend, etwa sagen: Unser Sprachtyp kodiert alles in pfeilfoermige Strukturen, bei denen von einem Subjekt aus zu einem Objekt hin praediziert wird. Isolierende Sprachen kodieren alles in mosaikartige Puzzles, wobei oft die Tendenz besteht, je zwei Steinchen, ("Silben") in einander zu haken. Und agglutinierende Sprachen kodieren alles in Klumpen, bei denen mehrere Bedeutungskerne mittels Klebmitteln wie Praefixen, Infixen und Suffixen zusammengerafft werden. Um Ihnen vom Gesagten eine Ahnung zu geben: Das Deutsche hat agglutinierende Faehigkeiten, zum Beispiel "Donaudampfschiffahrtsgesellschaftsdirektor", und das Englische isolierende, zum Beispiel "put" oder "get", also etwa: "put it out from into". Etwas nobler gesagt: unsere Sprachen kodieren alles zu Prozessen, die isolierenden zu Relationsfeldern, und die agglutinierenden zu "Gestalten". Dazu ist schnell hinzuzufuegen, dass diese Klassifikation viel zu schematisch ist, weil die drei Sprachtypen immer wieder in einander greifen koennen, und dafuer ist das Japanische ein Musterbeispiel: eine urspruenglich agglutinierende, aber jetzt weitgehend isolierende Sprache, (~~daher das agglutinierende Katakana und Hirakana neben den isolierenden Kanjis beim Schreiben~~).

Von all dem hatten selbstredend die Erfinder des Alphabets keine Ahnung. Aber sie wussten, was wir verlernt haben und erst jetzt wieder lernen: man denkt ganz anders wenn man redet, als wenn man Steinchen zaehlt oder zeichnet. Und sie waren der Meinung, diese drei Denkart im alphabetischen Code synthetisiert zu haben. Sind etwa Buchstaben nicht Zeichnungen, die wie Steinchen in einem Abakus zu Zeilen geordnet sind, um Saetze einer gesprochenen Sprache zu bedeuten? Um dies anders zu sagen: Die Erfinder des Alphabets waren der vielleicht nicht voll bewussten Meinung, einen Code erfunden zu haben, in welchem imaginatives und kalkulierendes Denken in den Dienst des prozessuellen Denkens gestellt wird. Diese Meinung ist insofern richtig, als das Alphabet tatsaechlich jenes Denken ermoeglichte, das wir das "historische", "kritische", "wissenschaftliche", "philosophische" usw. nennen, und bei dem tatsaechlich Imagination und Kalkuel in den Dienst einer eindeutig linearen, "fortschrittlichen" Denkart gestellt wird. Aber diese Meinung stellte sich insofern als falsch heraus, als es dem alphabetischen, historischen Denken tatsaechlich nie gelungen ist, die innere Spannung zwischen Imagination, Kalkuel und Prozess synthetisch zu ueberwinden. Darum die gegenwaertige Krise der auf dem Alphabet beruhenden Denkart.

Was beim Umkodieren der Mundarten zu Schriftsprachen tatsaechlich geschah, kann so beschrieben werden: man hat die prozesuelle Grundstruktur der Sprachen beibehalten, und zusaetzliche Regeln, (die "orthographischen"), dazugegeben.

Dadurch wurde die Sprache einer "Logik" genannten Disziplin unterworfen, wodurch sie zu einem gewaltigen Werkzeug zum Kritisieren des mundartlichen, imaginativen und ueberhaupt aussersprachlichen Denkens wurde. Bezeichnet man die mundartliche Denkart als "mythisch", und die imaginative als "magisch", dann laesst sich von der Schriftsprache sagen, sie sei ein Werkzeug zum Ent-mythisieren und Ent-magisieren, zum Aufklaeren geworden. Mit der Zeit gewann die logisch disziplinierte Schriftsprache eine so starke Oberhand im okzidentalischen Denken, dass ihre Regeln, die Logik, mit den Denkregeln ueberhaupt gleichgesetzt wurden, und dass ~~Man~~^{Man} zu vergessen ~~begann~~, dass wir auch aussersprachlich denken koennen. Man begann zu glauben, dass im Anfang das Wort sei, und dass es das Haus des Seins sei.

Dieser Glaube begann jedoch mindestens seit Beginn der Neuzeit ins Wanken zu kommen. Es stellte sich naemlich immer deutlicher heraus, dass das logische Denken nicht fuer das Bedenken der objektiven, "ausgedehnten" Welt adaequat ist. Dass, aus hier nicht zu besprechenden Gruenden, diese Welt verlangt, gezaehlt, (und nicht beschrieben), zu werden, wenn es darum geht, sie zu erkennen und zu beherrschen. Darum wurde in den alphabetischen Code der Zahlencode eingeschoben, sodass fortan von einem "alphanumerischen Code" die Rede sein muss. Zahlen sind Fremdkoerper im alphanumerischen Code, weil sie nicht, wie Buchstaben, Phoneme einer gesprochenen Sprache, sondern geistige Bilder bedeuten, (sie sind Ideogramme). Und sie stellen zwei schwer loesbare Probleme. Erstens bilden sie einen klaren und distinkten Code, der ebenso von den Intervallen zwischen den Zahlen kennzeichnet ist wie von den Zahlen. Und zweitens lassen sich die Regeln des Zahlencodes nicht restlos auf jene des logischen Denkens reduzieren. Das erste Problem wurde dank Differenzialkalkuel, allerdings nicht ganz zufriedenstellend, ueberwunden. Das zweite Problem wurde mit dem Fortschritt der Erkenntnis der objektiven Welt, (vor allem der Kernphysik), brennend. Der alphabetische Code begann, sich als Werkzeug des Denkens fuer nicht mehr geeignet auszuweisen, und die Aufklaerung begann, sich auszulaufen, weil sich das logische Denken als inadaequat fuer die zu bedenkende Welt herausgestellt hatte.

Zusammenfassend laesst sich demnach sagen: das Umkodieren der Mundarten in Schriftsprache hat, fuer die Dauer von mehr als zweitausend Jahren, eine Denkart ermoeeglicht, der wir den groessten Teil der okzidentalischen Kultur verdanken, (vor allem Philosophie, Wissenschaft und Technik, aber auch das aufgeklaerte politische Denken), aber dieses Denken ist, seit etwa einem Jahrhundert, gegen seine Grenzen gestossen, und verlangt, von einer anderen Denkart abgeloeset zu werden, soll ein Rueckfall in Magie und Mythos vermieden werden.

(2) Vor noch zwei Generationen stellte sich die eben geschilderte Krise etwa so dar: Die Welt, (die objektive dort draussen, aber auch die subjektive hier drinnen), kann in Form von Differenzialgleichungen bedacht werden, und diese Gleichungen lassen sich einerseits re-numerisieren, (in den urspruenglichen Zahlencode umkodiert werden), und andererseits beschreiben, (und den alphabetischen Code umkodiert werden). Das heisst: man kann die bedachte Welt einerseits technisch beherrschen, und andererseits logisch erklaren. Anders gesagt: alle Probleme sind technisch loesbar, und logisch erklarerbar. Daher der Optimismus unserer Vaeter.

Leider war dies ein Irrtum. Das Re-numerisieren von Differenzialgleichungen, (das Umkodieren der Symbole der "hoeheren" Mathematik in die sogenannten "natuerlichen" Zahlen), ist bei komplexen Gleichungen ein sehr langwieriger Vorgang, dessen Dauer nicht nur das einzelne Menschenleben, sondern die voraussichtliche Lebenserwartung der Menschheit ueberhaupt uebertreffen kann, und darum gibt es weiterhin technisch unloesbare Probleme. Und das Beschreiben von Differenzialgleichungen, (das Umkodieren ihrer Symbole in Buchstaben), ist grundsaeztlich unmoeeglich, weil sich die mathematischen nicht auf die logischen Regeln zurueckfuehren lassen. Man muss leider darauf verzichten, die Welt logisch erklaren zu wollen, und muss zu mathematischen Begriffen wie Wahrscheinlichkeitsrechnung und Unbestimmbarkeit greifen. Der Optimismus unserer Vaeter verwandelte sich in Kulturpessimismus.

Um dem Problem der Re-numerisierung von Differenzialgleichungen die Stirn zu bieten, wurden Computers erfunden, welche weit schneller als Menschen kalkulieren. Dadurch wurde eine Reihe von bisher unloesbaren Problemen technisch loesbar. Die Computers verlangen nach neuen Codes, (zum Beispiel dem digitalen), deren Charakteristik ist, struktural sehr einfach, und funktionell ausserordentlich komplex zu sein, (ein Charakteristikum, das uebrigends alle hochentwickelten Strukturen kennzeichnet). Und diese Codes gestatten ein neues, nicht mehr sprachliches Denken, das fuer das Bedenken der Welt adaequater ist als das logische, alphabetische Denken. Daher kann es auch dem zweiten Problem, jenem der Unbeschreibbarkeit der Welt, die Stirn bieten. Die neuen Codes sind geeigneter als das Alphabet, die Welt zu bedenken und zu behandeln, und sie werden, ueber kurz oder lang, das Alphabet als Traeger des Denkens verdraengen.

Zuerst sah es so aus, als ob die neuen Codes zu einem rein kalkulatorischen Denken, (einer Art von vereinfachtem, aber funktionell komplexen Zahlendenken), anfuehren wuerden. Gegen so eine Denkart ist einzuwenden, dass sie klar und distinkt ist, dass Intervalle zwischen ihren Begriffen klaffen, und dass sie daher eigentlich leer ist, (bedeutungsarm). Es geht dabei um ein punktartiges, nulldimensionales Denken, das weit weniger denkt als das alphabetische, eindimensionale, und noch weniger als das bildliche, zweidimensionale. Es sah also so aus, als seien wir, nach Scheitern des historischen, prozessuellen Denkens gezwungen, einerseits in bedeutungsarmen Kalkuel, und andererseits in barbarische Magie zu stuerzen, und zahlreiche Symptome schienen fuer die Richtigkeit einer solchen pessimistischen Analyse zu sprechen.

Es stellte sich jedoch bald heraus, dass die neuen Codes nicht nur erlauben, Gleichungen, (Prozesse), zu kalkulieren, sondern ebenso, das Kalkulierte zu Linien, Flaechen, Volumina, und bewegte Volumina zu komputieren. Dass es dank diesen Codes moeglich ist, eine simulierte Welt in allen Dimensionen, (auch bisher unerlebbaeren), nicht nur zu denken, sondern auch zu erleben. Dass, mit anderen Worten, diese Codes Werkzeuge sind, welche nicht nur die objektive Welt zu Punkten analysieren, sondern auch daraus zahlreiche para-objektive Welten synthetisieren. Dass sie zu aeusserster, null-dimensionaler Abstrak-

tion reduzieren, und von dort aus in bisher ungeahnte Konkretion projizieren. Sobald sich dies herausgestellt hatte, (sobald man begann, Kurven, synthetische Bilder oder bewegte Hologramme zu projizieren, sich also der Gewalt der neuen Denkart bewusst zu werden), stellte sich die Frage nach der Simulation, das heisst nach der ontologischen Stellung der derart projizierten Welten.

Es ist fuer die Schwierigkeit der gegenwaertigen Uebergangsphase des Denkens bezeichnend, dass sich diese Frage ueberhaupt stellte. Denn vom neuen, sich in Punktcodes artikulierendem Denken aus ist dies ueberhaupt keine Frage. Von diesem Denken aus ist die sogenannte "objektive Wirklichkeit" eine Funktion der Streuung: je dichter Punkte gerafft sind, desto objektiver ist die Raffung. Die objektive Welt ist als ein Punktschwarm zu denken, in welchem Inseln von mehr oder weniger engen Raffungen schwimmen, und diese Raffungen nennen wir "Objekte". Die aus den Kalkulationen projizierten, sogenannten "simulierten" Welten sind desto objektiver, je besser es gelingt, in ihnen die kalkulierten Punkte zu komputieren. Werden einmal Hologramme projiziert, in denen die Punkte ebenso dicht wie in dieser Schreibmaschine gerafft sind, dann ist zwischen ihnen und dieser Schreibmaschine ontologisch nicht mehr zu unterscheiden. Dies kann, in der alten, alphabetischen Denkart so beschrieben werden: entweder sind die komputierten, simulierten Welten als Tendenzen anzusehn, die sich asymptotisch der objektiven Welt naehern, oder ist die objektive Welt als ein Grenzfall der simulierten Welten anzusehen. (Aber selbst diese Formulierung ist selbst schon ein Symptom fuer das beginnende Umkodieren des alphabetischen ins digitale Denken.)

Nehmen wir dieses ansetzende Umkodieren als Tatsache hin, (wie wir es wohl hinnehmen muessen), dann stellt sich bald heraus, das wir die meisten der vorangegangenen Denk- und Handelnskategorien umdenken muessen. Am schmerzlichsten dabei sind wohl die umzudenkenden Werte. Wir werden wohl alle Werte der Arbeitsmoral, (und damit der Aufklaerung und des Humanismus), durch neue ersetzen muessen. Und ebenso alle aesthetischen Werte, (vor allem den des Schaffens). Das ist eine von unserer und den kuenftigen Generationen zu leistende Anstrengung, und sie geht weit ueber den Rahmen hinaus, der mir in diesem Vortrag gesetzt ist.

(3) Das ist, wie mir scheint, der Kontext, in welchen unser Treffen "Mundart und Muendigkeit" gestellt ist. Ich will ihn so umreissen: Die Krise des logischen, kritischen, auf der Schrift beruhenden Denkens ist daran, von neuen Codes ueberholt zu werden. Es ist noch nicht abzusehen, welche Denkart der vorangegangenen folgen wird, obwohl wir bereits ueber zahlreiche Symptome verfuegen. Zweifellos ist, dass fuer diese neue Denkart das Intersubjektive, die zwischenmenschliche Beziehung, ungefaehr jenen Platz einnehmen wird, der in der vorangegangenen von der Objektivitaet besetzt war. Das heisst: gegenseitige Anerkennung wird den Platz einnehmen, der vorher von Erkenntnis besetzt war, und Verantwortung wird wohl den Platz einnehmen, der vorher von Bedingung und Freiheit besetzt war. Falls Sie es so wollen, kann dabei von einem etwas Muendiger-werden des Menschen gesprochen werden. Er wird erwachsener, weil er der Objektivitaet entwaechst und in die Intersubjektivitaet hineinwaechst. Was

die voraussichtliche Zukunft der Mundarten betrifft, so will ich davon nicht sprechen, weil sicherlich Berufenere als ich hier etwas dazu zu sagen haben werden. Ich will nur meine eigene Befuerchtung diesbeueglich aeussern: wenn die Leute, vom Druck der disziplinierten Schriftsprachen befreit, so reden werden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, und wenn sich immer mehr Menschen der neuen Codes bedienen werden, dann wird aus dem Mund der Mundartler ein Geschnatter quillen, das an Nonsense, Demagogie und hochtrabenden Geschwafel all dies in den Schatten stellen wird, was wir taeglich aus dem Radio und dem Fernsehen hoeren und aus den Zeitungen lesen. Und dieses verantwortungslose Geschnatter wird das Hintergrundgeraeusch fuer die Computerkommunikationen bilden. Und dies ist nicht etwa ein Zukunftsbild, sondern es schildert, meiner Meinung nach, die bereits aufkommende Lage.

Ich lasse offen, wie weit es mir gelungen ist, unseren Kontext aus der Sicht der Denkstruktur zu umreiissen, und wie weit Sie darin Fehler aufdecken werden. Und abschliessend moechte ich sagen: Es besteht fuer mich kaum Zweifel daran, dass die hergebrachte, auf der Schrift beruhende Denkart daran ist, umkodiert zu werden. Aber ich selbst, (und ich glaube, auch die meisten von Ihnen), bin in dieser Denkart verwurzelt. Darum bitte ich Sie, meine Ausfuehrungen als Ausdruck einer kaum verhuellten Melancholie hinzunehmen.